Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten. Einzelpreis 40 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Vierteljährlich M. 10.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.50, Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf. — Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20 647. Drahtanschrift: Beobachter, München.
Sprechstunde des Hauptschriftleiters 10—12 Uhr, der verantwortl. Schriftleitung 2—4 Uhr nachmittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ausgabe 43 | München, den 2. Juni 1921 | 35. Jahrgang

Der Reichszapfelwirth

Der Reichszapfelwirth

A. H. Nachdem die deutsche Reichsregierung die notwendige semitische Ergänzung erhalten hat, saust Herr Wirth in höchster Beschleunigung in den deutschen Landen herum und macht — „ä Stimmung".

Bekanntlich geschieht dies nicht durch Taten, sondern durch Reden.

So hat es Herr Fehrenbach gehalten, und so hält es auch Herr Wirth. Sucht man nach einem Unterschied zwischen den Redensarten von früher und denen von heute, dann findet man nur einen, nämlich, daß jede neue Rederei dieser deutschen Reichsminister wieder um ein gut Teil jämmerlicher ist, als die frühere.

Bismarck wird ja heute abgelehnt. Was uns aber jetzt an Redensarten geboten wird, ist höchstens der selige Bethmann Hollweg.

Statt Fleisch und Blut, eine faulig-süßliche Milchspeise.

Der größte Schwätzer scheint aber unbedingt unser neuer Reichszapfel-wirth zu sein.

Was der Herr „Kanzler" in Karlsruhe an Weisheit zum besten gab, entspricht ganz genau den Ansichten, die am Naschmarkt die Obstlerin und Grünzeugfrau Blauscherlsauberin alle Tag zum besten gibt.

Aus dem reichen Schatz der „Weisheiten" braucht man nur ein paar herauszugreifen. Wem dann noch nicht zum Brechen wird, der muß entweder einen direkten Saumagen haben, oder der ist selber ein geborener Reichsminister.

„Ich bin nicht hierher gekommen, um Ihnen ein politisches und wirtschaftliches Programm zu entwerfen."

Der gewöhnliche Spießer fragt natürlich sofort, was denn der Herr Reichskanzler dann überhaupt auf Reichskosten herumzigeunert, wenn er „kein politisches oder wirtschaftliches Programm" mitbringt, sondern sich nur mit seinen „Ministerkollegen" herumschwätzt.

Aber Herr Wirth gibt auch gleich die Antwort.

„Ich bin nach Karlsruhe gekommen, um in freier offener Aussprache in einer ernsten Stunde die politische Lage zu besprechen und die Hauptrichtlinien der Reichspolitik einer Kritik unterziehen zu lassen."

Hauptrichtlinien? Hat man da wirklich recht verstanden? Das ist gut gesagt, diese Reichswurstelpurzelbäume der äußeren und inneren Politik auch noch als Richtlinien zu bezeichnen. Und ausgerechnet noch dazu in einer Rede, die selber ein förmliches Wunderstück verrückter oder kindlich-naiver Blödheiten ist.

Daß der Herr Wirth weiter betont, daß er glücklich ist, in seiner Heimat „Männer gefunden zu haben, die in allen wesentlichen Punkten mit dem einig sind, was er in Berlin gesagt hat", so freut das den Deutschen ganz unendlich.

Ein Gimpel macht vor dem andern die Reverenz.

„Wir haben das Ultimatum mit Ja beantwortet, es war notwendig, und zwar war es notwendig um der Freiheit des deutschen Volkes willen. Es war kein an formelle Konstruktionen geknüpftes Ja, es war ein aufrichtiges Ja. Akademische Erörterungen sind ein Jahr hindurch gerade genug auf allen Konferenzen der Welt gepflogen worden. Sie haben zu nichts geführt. Es war ein Jahr, das ein Zeitalter der Leistungen einschließen sollte. Leistungen allein können die Welt vom guten Willen Deutschlands überzeugen."

So, so Herr Wirth, wegen der Freiheit Deutschlands hat man Ja gesagt. Das ist vermutlich die Freiheit, die heute Oberschlesien in so reichlichem Maße genießen kann. Oder gehört das etwa nicht zu Deutschland? Gehört das Rheinland, die Rheinpfalz, das Saargebiet nicht zu Deutschland? Und überhaupt, ist etwa der Zustand, in dem sich das andere Deutschland befindet, Freiheit? Ist ein Volk, das jährlich ausgepreßt und ausgeplündert wird bis auf den letzten Blutstropfen etwa dann frei, wenn es diese Ausplünderung nach außen selber vornimmt?

Das könnt ihr erzählen, wem ihr wollt, glauben aber wird das nur ein ganz harmloser Trottel. Und daß ihr „um der Freiheit Deutschlands willen" unterschrieben habt, und nicht um eurer erbärmlichen Posten willen. Wer lacht da nicht.

Dann braucht der Herr Wirth auch gar nicht erst zu betonen, daß er die Ausplünderung Deutschlands mit einem „aufrichtigen" Ja angenommen hat. Soweit es sich um die Vernichtung und Versklavung unseres Volkes handelt, soweit meint ihr es ganz aufrichtig, das wissen wir alle.

Aus dieser Aufrichtigkeit erklärt es sich auch, daß sich Wirth besonders beschwert darüber, daß bisher ein Jahr verflossen wäre, in dem nur geredet wurde, anstatt daß das deutsche Volk etwas geleistet hätte.

Daß Deutschland seine Bewaffnung abgeliefert hat, 57 000 Kanonen zerstörte, über 80 000 Maschinengewehre vernichtete, eine „Leistung", die einen Simons zu staunender Bewunderung hinriß, und grandios erschien, ist in den Augen des Herrn Wirth noch gar nichts.

Daß wir monatlich rund 2 Millionen Tonnen Kohlen aus unserer Volkswirtschaft herausquetschen, und Frankreich zur Verfügung stellen, daß wir unerhörte Mengen an Maschinen, an Schiffen, aber auch an Chemikalien, an Baustoffen, und an Holz abliefern, und abgeliefert haben, ein ganzes Jahr hindurch, ist in den Augen eines Herrn Wirth noch immer nichts.

Daß wir nun schon rund eine halbe Million Stück an Rindvieh, ungerechnet den Pferden, und Kleinvieh unserer Volksernährung entzogen, und der Entente ausgeliefert haben, ist ebenfalls nach Herrn Wirth keine Leistung.

Und so eine Infamie kommt aus dem Munde des deutschen Reichskanzlers.

Herr Wirth scheint eben Deutschland für ein Faß anzusehen, das noch viel gründlicher angezapft werden muß, als es bisher der Fall war.

Gnade Gott unserem Volk vor den „Leistungen" dieses Herrn Wirth.

Wenn man diese Mischung von niederträchtigster Gesinnung auf der einen Seite und stupider Blödelei auf der andern zu verdauen sucht, dann muß man, wie gesagt, schon einen reinen Saumagen haben, oder eben ein Schlawiner sein.

Daß der Herr Wirth in der gleichen Rede erklärt, „daß, nachdem wir jetzt keinerlei Waffen besitzen und keinerlei Freiheit und Recht mehr haben, nur noch um so mehr auf das Recht bauen müßten — und daß wir die andere Welt nur durch Leistungen von unserem guten Willen überzeugen könnten — und daß wir jetzt nur die Freiheit wollen, die uns die Arbeit gibt — und daß wir durch diese Sklavenarbeit zur „köstlichsten Freiheit" kommen werden — und daß wir dadurch schon ein Bekenntnis des Rechts — und dadurch wieder zu einem Bekenntnis einer freien großen Arbeitsleistung gelangen" — usw. —, also das ist alles so saudumm, daß man sich jetzt wirklich schon bald genieren muß, einem Ausländer überhaupt noch unter das Gesicht zu kommen.

Fünf solcher Reichskanzler noch, und unser ganzes Volk ist reif fürs Narrenhaus, oder es sieht allmählich ein, daß seine heutigen Regierungen nicht reif sind zum regieren, sondern höchstens reif fürs Zuchthaus.

Heil reichsdeutsches Salzburg!

— KV! Salzburg, 30. Mai. (Eig. Drahtmeld.)

Trotz der Drohungen und Gemeinheiten der Entente (der „Hüterin" des Selbstbestimmungsrechtes) hielt das Salzburgerland zäh am Abstimmungsbeschluß fest. Die Warnungsnote der Wiener Bundesregierung hatten nur einen Erfolg: grenzenlose Wut des größten Teiles der Bevölkerung gegen die Regierung, die ganz unverhohlen des Einverständnisses mit der Entente bezichtigt wird.

Am Abstimmungstag selbst herrschte in Salzburg schon in aller Frühe außerordentlich reges Treiben. In Salzburg-Stadt wurde in 43 Wahllokalen abgestimmt. Schon um 7 Uhr abends war das Abstimmungsergebnis aus ungefähr 80 größeren Wahlbezirken des Landes bekannt. Im ganzen wurden ungefähr 68 300 Stimmen abgegeben, davon

67 533 auf Ja.

In der Stadt selbst wurden 20 518 Stimmen, davon 20 185 Ja abgegeben.

Es haben somit nach dem vorläufigen Abstimmungsergebnis mehr als 99 Prozent der Salzburger für die Heimkehr ins Reich gestimmt.

Gleich nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses wurden in Kraftwagen die Grenzpfähle eingeholt. Es formierte sich, nachdem der Bürgermeister das Wahlergebnis bekannt gegeben hatte, ein ungeheurer Zug mit ungefähr 15 000 Menschen durch die Stadt.

Für den kommenden Sonntag ist ein großer Massenausflug der Salzburger Bevölkerung nach Freilassing geplant. — —

Wir Nationalsozialisten, als einzige politische Organisation, die schon längst keine Grenzen mehr kennt, freuen uns über die Tat unserer Salzburger Brüder. Wir haben es nicht anders erwartet, trotz der Wühlarbeit der Karlistischen Schufte und Wiener Schieberschutzregierung.

Die Denunziantenzeitung

A. H. Wer die sozialdemokratische Presse im Frieden las, der konnte bei einiger Unkenntnis des Grundcharakters des hinter ihr stehenden Judentums nur zu leicht in die Meinung verfallen, daß man es hier mit Männern zu tun habe, die als unentwegt aufrechte Kampfnaturen dastehen würden jetzt und immerdar.

Auch die „Münchener Post" war so ein „revolutionäres" Organ.

Heute ist dem Obersozblatt der revolutionäre Schmiß verloren gegangen, dem Mephisto ist allmählich das Feuer ausgebrannt, und nur der Dreck blieb übrig.

Seit 2½ Jahren zur Würde eines deutschen Regierungsorgans avanciert, bemüht sie sich nun krampfhaft, das Kind, bei dessen Geburt sie einst als Amme liebevolle Dienste tat, zu verteidigen und zu beschützen, vor jenen Teufeln, die man gemeiniglich mit dem Wort „Reaktionäre" bezeichnet.

In der Nummer 119 führt die alte Preßjüdin einen suchtig wilden Kampf gegen den deutschen Widerstand in Oberschlesien.

Schon die Tatsache überhaupt, daß die deutschen Arbeiter usw. jetzt nicht mehr gewillt sind, sich wehrlos umbringen zu lassen, sondern unter Beihilfe anständiger Kerle aus dem übrigen Reich sich kurzerhand zur Wehr setzen, bezeichnet die „Post" als „deutschnationale Friedensstörung".

Mit strahlender Glückseligkeit sieht sich ihr Leitartikelmauschler in die Lage versetzt, mitteilen zu können, daß gegen die Selbstverteidigung und Unterstützung der deutschen Arbeiterbevölkerung Oberschlesiens bereits die notwendigen Schritte [illegible] seien. Erstens macht Ebert mobil und setzt auf den Kopf eines jeden Deutschen, der sein Volk von den polnischen Banditen befreien will, eine Strafe aus von hunderttausend Mark eventuell Gefängnis.

Zweitens, verbietet die sächsische Regierung ebenfalls jedwede Hilfe für die dem Untergange geweihte deutsche Provinz.

Drittens, kann die „Post" mit tiefinnerster Befriedigung feststellen, daß auch das Organ der Tatsachenakrobatenpartei, „Münchner Neueste" ebenfalls schon begriffen habe, daß man den Deutschen Oberschlesiens nicht helfen dürfe und dementsprechend und entsprechend der demokratischen Tradition im allgemeinen seine Haltung wieder einmal geändert habe. (Als ob ein vernünftiger Mensch jemals daran hätte zweifeln können, daß die jüdelnden Flötentöne der „großen Zeitung" von der Sendlinger Straße alles andere eher waren, als deutsch, oder gar national.)

Und nun allerdings kommt in die Schnapsbulle inniger Freude auch ein etwas größerer Tropfen antisemitischen Wermuths hinein.

Sie schreibt:

„Im unbesetzten Schlesien haben sich aus Bayern kommende Freikorps in Namslau und Neisse schwere Übergriffe zuschulden kommen lassen. In Namslau haben sie, wie aus den Berichten unserer Parteigenossen, die amtlich nicht dementiert werden konnten, hervorgeht, abgelieferte Waffen aus dem Rathause mit Gewalt geraubt. In Neisse haben Angehörige eines bayerischen Freikorps „Oberland" unseren Parteigenossen Hertwig, den Redakteur des dortigen Parteiblattes, bedroht, weil er unter voller Anerkennung des Rechtes der Oberschlesier auf Selbstschutz, die Zureise der bayerischen Orgeschleute kritisierte. In beiden Orten haben sich die Behörden korrekt verhalten. In Namslau haben sie energischen Widerstand gegen die Übergabe der Waffen geleistet. Anscheinend ist aber die Sicherheitspolizei im Grenzgebiet trotz eingetroffener Verstärkung nicht stark genug, um dem Treiben der Freiwilligen entgegenzutreten. Abgesehen von den bayerischen Orgeschleuten, sammeln sich die Freiwilligen hauptsächlich nicht im unbesetzten Schlesien, sondern im Hoheitsgebiet der Interalliierten Kommission selbst, wo sie vor amtlichen Belästigungen anscheinend weit sicherer sind."

Da hört sich allerdings alles auf. Da haben also anscheinend diese Bayern da oben einen der edlen Redaktionsjuden der Mehrheitsbonzen aus dem Nest herausgeholt und anständig durchgeprügelt.

Eine bedenkliche Perspektive für die „Münchner Post".

Das macht es auch begreiflich, daß sie in ihrer Angst diese Deutschen da oben und Bayern dazu schleunigst der interalliierten Kommission denunziert, indem sie durch ihren „Parteigenossen" noch ausdrücklich feststellen läßt, daß sich diese Deutschen im „Hoheitsgebiet der interalliierten Kommission" befinden.

Wir hoffen, diesen jüdischen Dreckkerlen noch einmal zeigen zu können, ob Oberschlesien Hoheitsgebiet einer Kommission ist, oder nicht doch vielleicht Deutschland ganz allein.

Noch viel bedenklicher aber erscheint dem Altheimereckpreßjuden das, was ein „Berliner Spätabendblatt" über die unheimlichen Vorgänge da oben zu melden weiß, nämlich:

„Bedauerlich bleibt, daß sich unter den Selbstschutztruppen auch bayerische Orgeschmänner befinden, die in Unkenntnis der oberschlesischen Verhältnisse auch gegen Bevölkerungskreise vorgehen, die deutschfreundlich sind. So haben sich bayerische Freikorpsangehörige Übergriffe gegen Personen zuschulden kommen lassen, die sie wegen ihrer wasserpolakischen Mundart als Anhänger der großpolnischen Idee Korfantys ansahen. Dazu kommt noch die

scharfe antisemitische Richtung, die die Bayern in die Freikorps hineingetragen haben, trotzdem die jüdische Bevölkerung Oberschlesiens aufopferungsvoll für die Sache Deutschlands kämpft. Bezeichnend für die reaktionäre Gesinnung der bayerischen Freikorps ist es, daß sie jüdische Freiwillige, die sich bei ihnen anmeldeten, wegen ihrer Konfession abgewiesen haben."

Also was unsere Leute da schon für einen Schaden angerichtet haben. Sie verwechseln nun wieder einmal Wasserpollaken mit Schnapspollaken und bringen dadurch Deutschland in die denkbar größte Gefahr.

Na, das kann glauben, wer will.

Wir glauben das nicht.

Wir glauben, daß sich wahrscheinlich wieder einmal ein Angehöriger der Leibgarde Abrahams zum Wasserpollaken verwandeln wollte und dabei richtig herumgewandelt wurde.

Vielleicht war der Wasserpollak sogar jener sagenhafte „jüdische Student", der sich (ausgerechnet gerade bei einem bayerischen Freikorps) anwerben lassen wollte, ohne diesen seinen heißen Herzensdrang erfüllen zu können.

Wenn die Juden wirklich so einen „unwiderstehlichen" Trieb in sich fühlen, für Deutschland in den Kampf und Streit zu ziehen, dann möchten wir sie nur inständig um eines bitten: Sucht euch schleunigst wieder einmal einen Moses aus, baut euch eine neue Bundeslade und geht von hinnen nach dannen, von wannen ihr auch hergekommen seid.

Kriegstrompeten und Posaunen braucht ihr keine mehr, das deutsche Volk wird bei eurem Auszug eine ganz unbändige Musik schon selber machen.

Wie man's braucht oder der vielgenannte Bauerndoktor

„Ich habe diesen Standpunkt (daß man sich auf die Reservatrechte versteifen soll) nie eingenommen. Ich sage mir, soweit Reservatrechte bestehen, ist es in dieser Zeit notwendig, sie auf ihre Zweckmäßigkeit und besonders auf ihre Wirtschaftlichkeit zu prüfen. Was bedeutet noch unsere Militärhoheit? Nach den heutigen Verhältnissen nichts mehr. Warum sich lange darum streiten! Es ist zwecklos, an den Reservatrechten bezüglich unserer Bahnen im vollen Umfange festzuhalten; sie müssen einer Revision unterzogen werden. Die Verfassung bringt uns die politische Zentralisation in der äußeren Politik. Dabei verlieren wir (in Bayern) nicht viel. Auch habe ich hier die wenigsten Bedenken. Tatsächlich bringt uns die Verfassung einen vollständigen Verzicht jeglichen Einflusses der Einzelstaaten auf die äußere Politik. Ich für meine Person sehe darin kein Unglück; denn das Reich muß nach außen hin von einer Stelle vertreten werden. Im Reiche erblicke ich keinen Feind und ich will keinen Feind erblicken."

Dergestalt sprach Heim, der Vielseitige, „Föderalist" und Bauernbündler von 1921 am 3. Juli 1919 in der Nationalversammlung.

Dös macht nix!

Aus der Zeit

Nur um die kleinen Nationen glücklich zu machen

Enthüllungen eines englischen Generals.

Jrl. Die „Daily News" vom 24. Mai veröffentlichen einen Auszug aus einer Anklageschrift des Brigadegenerals Crozier gegen die englische Regierung in Irland, die geeignet ist, berechtigtes Aufsehen in der Welt zu erregen. In dieser beschuldigt er die Streitkräfte der Krone ganz offen des Mordes, der Brandstiftung und der Plünderung; die schwerste Anschuldigung aber wird gegen hochstehende Persönlichkeiten der Regierung erhoben, die sich nicht gescheut haben, gemeine Meuchelmörder mit ihrer Autorität zu decken.

General Crozier ist bereit, zu beschwören, daß ihm ein Offizier mitgeteilt habe, er habe eigenhändig Pater Griffin in Galway ermordet (um in ihm einen lästigen Zeugen militärischer Missetaten aus dem Wege zu räumen), während ein anderer Offizier dabei stand, um sodann den Leichnam in den Sumpf zu werfen. Dieser Offizier habe heute eine äußerst verantwortliche Stellung inne. Der General stellt ferner fest, daß eine sehr hohe Persönlichkeit der Dubliner Regierung und ein Polizeioffizier im Westen unmittelbar damit beschäftigt waren, jegliches Beweismaterial gegen die Mörder aus dem Wege zu räumen; er sei selbst mit einer diesbezüglichen Botschaft an die beiden betraut worden, die die Schuld der Genannten außer jeder Frage stellen.

Am 17. Februar sagte ein hoher Offizier zu ihm: „Wir haben in dem einen Falle (in dem Gefangene getötet wurden, weil sie angeblich zu entfliehen versuchten) durch Bestechung das Beweismaterial aus dem Wege geräumt, aber ich fürchte, diesmal (es waren nämlich zwei Gefangene in der Nacht aus der Haft entführt und draußen erschossen worden) wird es uns nicht gelingen." Der General war selbst anwesend, wie dann doch die Tatsachen derartig präpariert wurden, daß ein Freispruch der schuldigen Soldaten erfolgen konnte.

General Crozier, der Ritter hoher Orden ist und sich auf zahlreichen Kriegsschauplätzen ruhmreich hervorgetan hat, ist jener General, der sein Amt als Kommandant der irischen Polizei niedergelegt hatte, da die Regierung von ihm wegen Plünderns entlassene Polizisten wieder in den Dienst gestellt hatte.

Zur Zeit sitzen englische Vertreter in Leipzig, um die Aburteilung deutscher Kriegsverbrecher zu überwachen.

Wer hat das Märzmorden angestiftet?

Auf diese Frage antworten Blätter wie die „Freiheit" oder die „Rote Fahne" prompt: Herr von Kahr. Herr von Kahr schickte seine Provokateure nach Mitteldeutschland, ließ den Aufstand entfesseln um dann für seine E. W. ein Wirkungsfeld zu finden und so ihren Bestand zu retten.

Bürgerliche Blätter beschuldigen wiederum die Sozi, die Mehreren-Sozi die U-Sozi, die U-Sozi die Ko-Sozi usw.

Paul Levi der ganz Unabhängige, Fraktionslose, der z. Z. ein Geschäft damit macht, daß er alles ausplaudert, was die V.K.P.D. jemals hinter verschlossenen Türen beschlossen hat, veröffentlicht u. a. die Rede, die er kurz vor seinem Ausscheiden aus der K.P.D. vor deren Zentralausschuß am 4. Mai gehalten hat, aus der genau zu ersehen ist, wer das schreckliche Morden deutscher Volksgenossen im März 1921 angezettelt hat.

„Ende Februar oder in den ersten Tagen des März dieses Jahres kam in Deutschland ein Genosse an, der bisher noch nicht in Deutschland gearbeitet hatte. Er hat, ich glaube am 10. März, mit der Genossin Klara Zetkin eine Unterredung gehabt, die auf die Genossin Klara Zetkin einen so niederschmetternden Eindruck gemacht hat, daß sie in einer gewissen Bestürzung zu mir kam und mir von dem Inhalt der Unterredung Mitteilung machte, und indem sie zugleich sagte, daß sie es künftig ablehnen werde, mit diesem Genossen ohne Zeugen zu konferieren. Ich hatte dann am 14. März mit demselben Genossen eine Unterredung, und in dieser Unterredung hat der Genosse nicht nur mir dasselbe gesagt, was er nach der Erzählung der Genossin Zetkin ihr gesagt hatte, sondern — es tut mir leid, den Genossen den Ruhm der Originalität wegnehmen zu müssen — wörtlich das, was in den Stellen stand, die ich auszugsweise aus dem Protokoll des Zentralausschusses veröffentlicht habe. Auch die zwei bis drei Millionen, die in einer ‚Angriffsaktion' für uns kämpfen werden, waren schon da ... Ich sage da bestimmt und heute noch, das kann und sollte auch von jenen Genossen nicht geleugnet werden: der erste Anstoß zu dieser Aktion in der Form, wie sie erfolgte, kam nicht von deutscher Seite."

Den Namen des Bluthundes, der sicher ein russischer Jude war, verschweigt der gesprächige Levi wohlweislich. Gott, mer werd' doch nich de aigne Lait kompromittieren!

Salem!

Wenn'st früher an Schnaufer g'macht hast, gegen die Berliner Saujudenregierungsbegasch, gleich ham die Jenossen von der Altheimereckspreefiliale ihr'n Brotlad'n aufg'rissen und „darauf hingewiesen, daß in der ganzen Reichsregierung nicht ein einziger Mitbürger jüdischen Glaubens vertreten ist".

Dafür werd's jetzt nimmer vui zum Schnappen geb'n, nachdem das Versteckelesgspui endlich einmal aufgehört hat. Gott sei Dank, kann man sagen, daß ma so weit san, daß unsere Reichsbeamten nimmer wissen, soll'ns ihre öbersten und höchsten Tiere mit „Grüß Gott" oder „Salem Jehova" begrüßen.

Uns macht die Begrüßung der neuen z'sammgschwarbten Raichsregierung keine Sorge. Wir begrüßen sie mit dem Spruche des Götz von Berlichingen und freuen uns im übrigen, daß durch ihr Auftreten die Entwicklung der Dinge nicht unwesentlich gefördert wird.

Nur auf eines möchten wir die hebräischen Regierungsparteig'ss.. noch hinweisen: Es soll bloß keiner abilinsen nach „dem widerspenstigen Hort der Reaktion", sonst fallt eahm wos aufi auf sein Knoblauchladen, daß eahm verschiedenes vergeht.

So a naier Raichsministerrat muß grad a Freud sein. Bloß am Samstag deaf a net stattfindn, weil da die Hälfte der Herrn Minister ihren „religiösen" Pflichten nachkommt.

Aber Erfolge wern se ham. Da muß man diese internationale Teufelsbrut, die jetzt den Zeitpunkt zum offenen Hervortreten im Sinne der Beschlüsse der Weisen von Zion für gekommen hält, nur kennen.

Die Judenblätter aller Richtungen des Auslandes triefen geradezu von Freundlichkeit dem „neuen Kurs" gegenüber, der wie Briand in der französischen Kammer erklärte, für die „loyale Erfüllung aller berechtigten Forderungen" bürgt. Und wir werden es erleben, daß die „neue Regierung" gewisse „Erfolge" erreicht. Wir werden es erleben, daß man uns gegenüber ein paar Zugeständnisse macht, damit das Ansehen und der Ruhm Jehovas in Deutschland wächst. Werden doch auch die Erfolge der segensreichen Regierungszeit der Rosen und Konsorten dann den „blödsinnigen antisemitischen Schwindel", die Juden wollen Deutschlands Zusammenbruch, erledigen.

Die erste „Arbeit" der Naien ist natürlich die Entwaffnung der bayerischen Selbstschutzorganisationen.

Grad' schad' is, daß die Herren Reichsminister sich nicht selbst vom Stande der Ausführung ihrer Befehlsnoten überzeugen. Sie wären eine Zierde unserer Misthaufen (wo sie auch ihre Dekrete wieder finden würden).

Doch, man soll sich nicht hinaufregen zwegn den Havelschlawinern. So wurscht der Gesellschaft wir, das deutsche Volk, sind, so wurscht, ja noch mehr, ist uns sie.

Ochsenfüßl gibts no grad gnua, s' Messerwetzen wird net gut zum verhindern sein und wenn Säu g'stoch'n wern, hat sich bei uns alleweil scho alls gfreut.

Salem!

H. E.

Völkerschande!

Von Alfred Rosenberg.

Selbst der Kenner des jüdischen Wirkens der letzten Jahrzehnte und der jüdischen Finanzdiktatur in allen Ländern wird heute doch Tag für Tag aufs neue über die frechen Anmaßungen des Judentums erstaunt sein. Zügellos in jeder Hinsicht, streckt der Jude — zur Macht gelangt — immer anmaßender und unvorsichtiger die Hand nach neuen Instrumenten seiner Herrschaft aus, schiebt immer neue Söhne Israels aus dem dunklen Hintergrund an das Rampenlicht, so daß allmählich auch trübe Augen sehend werden.

Israel Cohen, ein zionistischer Führer, ist kürzlich von einer Weltreise zurückgekehrt und berichtet stolz, die „materielle Lage" der Juden im fernen Osten sei „sehr (!) günstig", die „politische Lage" sei „ausgezeichnet", der Präsident des Parlaments von Neu-Süd-Wales sei Jude ... Als dort das Jom-Kischner-Fest unlängst gefeiert wurde, feierte das ganze Parlament, weil der Vorsitzende und der Vizepräsident in der — Synagoge waren.

Minister für Indien ist der Jude Montagne (Montag), „Hoher Kommissar" für dies Land der Jude Meyer, Vizekönig der Jude Reading (Rufus Isaaks). Unlängst landete der letzte mit großem Pomp in Bombay und erließ einen Aufruf an das indische Volk, in dem er ausführte, er hoffe, „dank eines glücklichen und undefinierbaren Aktes des Unterbewußtseins" seiner „alten Rasse" die „unartikulierten Schreie und Aspirationen" der Juden zu verstehen. Arme Hindus!

Beim Juden Philipp Sassoon (auf dessen Landsitz Hythe) wurde vor einem Jahr der „Vertrag" von Spa ausgeheckt; in diesem Jahre wurden dort die Pariser Diktate ausgeheckt, die Bolschewisierung Deutschlands beschlossen ... Und der fromme „Israelit" druckt mit Freuden eine Zuschrift ab, die diesen edlen Philipp als eine „hochangesehene Persönlichkeit" bezeichnet, seine „herrliche, Besitzung in der Nähe von Folkestone" rühmt, feststellt, daß seine Mutter eine Tochter Gustave de Rotschilds war, er selbst Parlamentsmitglied sei und unter den Ministern und dem Adel „persönliche Freunde" habe. Was eben festgestellt werden mußte.

Schon vor langer Zeit hatte das Zionistenhaupt Weizmann seiner Anschauung über die jüdische Palästinaarbeit dahin Ausdruck gegeben, die Juden müßten ein „Vorrecht (!) bei öffentlichen Arbeiten", das Recht auf „Erwerb von herrenlosem (!) Gut", „Erleichterung des Bodenerwerbes überhaupt" haben. In neuester Zeit hat einer der jüdischen Führer, Israel Zangwill, in der „Times" seiner Entrüstung darüber Ausdruck gegeben, daß die Juden jeden „Quadratzoll Boden kaufen" müßten. Zangwill verlangt die zwangsweise Enteignung arabischen Bodens und Ausweisung des Araber aus Palästina!

Damit ist eine Höhe jüdischer Anmaßung erreicht. Dieselben Hebräer, die ein Zetergeschrei über „Reaktion" erheben, wenn den bolschewistischen Ostjuden nicht anstandslos die deutschen Grenzen geöffnet werden, diese Hebräer fordern die gewaltsame Ausweisung von jahrhundertelang ansässigen Schollenbesitzern. Übrigens nicht nur in Palästina. Mitten in Deutschland rät der Jude Feuchtwanger: Wenn es den Deutschen in ihrem Vaterlande heute nicht mehr gefalle, wenn sie unzufrieden damit seien, daß das öffentliche Leben Deutschlands so stark von Juden bestimmt sei, so mögen die „Mitbürger" doch — auswandern!

Es ist eine Völkerschande sondergleichen, daß die Weltstimmung noch immer derart ist, daß Juden sich eine solche Sprache erlauben dürfen. Ein Hugo Haase blieb damals frech sitzen, als der Reichstag anläßlich der Rückkehr Lettow-Vorbecks sich den tapferen Afrikakämpfern zu Ehren erhob, ein Oskar Cohn durfte ungestraft im Parlament des deutschen Volkes höhnisch behaupten, die Zeiten seien vorüber, wo es noch Friedriche die Einzigen geben könne, der Jude Tucholsky darf Hindenburg einen alten Zinnsoldaten nennen, der Jude Harden konnte — ohne ins Zuchthaus zu kommen — kurz vor der Abreise Simons nach London einem französischen Zeitungskorrespondenten erklären, er wundere sich über den geringen Haß der Franzosen gegen die Deutschen ...

Wenn einmal ein deutsches Strafgericht hereinbrechen wird über diese ganze antideutsche Gesellschaft, dann haben sie es zehnfach verdient. Wir hoffen auf diesen Tag des deutschen Gerichts.

Unterm Scheinwerfer

Nette Aussichten

Der „berühmte englische Schneider", d. h. in England lebende jüdische Kleiderfabrikbesitzer Henry Parkes sieht in die Zukunft. Das Bedeutendste der Zukunft ist für ihn natürlich die „Mode der Zukunft" oder deutsch: Das Geschäft.

„Ich sehe eine neue Rasse und einen neuen Menschen vor mir, aber es ist ein Ideal, das in unserer gegenwärtigen Kleidung nicht erreicht werden kann." Das Modezeitalter, das jetzt seinem Ende entgegengeht, wird künftigen Geschlechtern als das einer Menschheit mit steifem Kragen und röhrenförmigen Beinkleidern erscheinen. Aber eine neue Rasse ersteht, ein kraftvollerer heldenhafterer Mensch, und er wird die jetzige Form der Kleidung mit Entrüstung von sich weisen. Er wird nicht einhergehen wollen in den dunklen trüben Farben unserer Herrenkleidung, die nur für Höhlenbewohner geschaffen zu sein scheint, sondern er wird ein Freilicht- und Freiluftleben im vollen Sonnenschein führen und in seinem Gewand dieselben strahlenden Farben bevorzugen. Schon machen sich die ersten Anzeichen dieser neuen Pracht bemerkbar. Schlipse und Strümpfe und sogar Hosenträger sind bereits bunter und heller geworden, und die ganze Unterkleidung zeigt eine Tendenz zu leuchtenden Tönen. Der ‚neue Mensch' wird keine Kragen mehr tragen, diese steifen, engen Marterinstrumente, die den Hals zuschnüren und die Lebensfreude hemmen, sondern er wird um den Hals eine schönfarbige Krawatte schlingen. Er wird in Seidenstrümpfen einherschreiten, die in bunter Leuchtkraft prangen, und er wird diesen Schmuck des Beines nicht unter faltigen Röhren verbergen, sondern knappe enganliegende Kniehosen tragen."

I moan, i sitz scho, die „neue, starke Rasse" mit den hellen Hosenträgern. Übrigens brauchen wir gar keine Prophezeihung, wir sehen sie ja jetzt schon umanaderkugeln, die „neue Rasse" in unseren schönsten Fleckchen, diese „neuen Menschen" (er), die ihre Beine überhaupt nicht mehr verbergen.

Daß aber die jüdischen Saukerle, die uns diese neuen „Moden" bringen, nichts anderes wollen, als dadurch die Moral unseres Volkes untergraben, wissen wir auch.

„Sonnenhafte Geistesweite"

Hessen ist ein fortschrittliches, aufgeklärtes Land. Das macht die Nähe von Frankfurt. Der Antisemitismus wird dort schon amtlich bekämpft. Witzblätter gibt die hessische Regierung zu diesem Zweck nicht heraus. Dafür lesen wir in der „Darmstädter Zeitung":

„Selbst wenn die Juden in Bausch und Bogen alle die Fehler hätten, die die Judenhasser ihnen nachsagen: selbst dann noch wäre der Judenhaß ein Fehler und eine Sünde. Ein Fehler, weil unzweifelhaft feststeht, daß die landläufigen Methoden des Judenhasses den beabsichtigten Zweck nie erreicht haben und nie erreichen werden. Eine Sünde, weil jede Art von systematisch geschürtem Haß unfehlbar zum geistig-sittlichen Verderb der Hassenden ausschlägt. Er heiße nun Klassenhaß oder Völkerhaß oder Rassenhaß: seine sicherste Wirkung ist stets die, zunächst die Menschlichkeit zu würgen, in dem, der ihn hegt. Unter Deutschen aber sollte das Schüren eines solchen Hasses geradezu als geistiger Hochverrat gelten. Denn unter allen Völkern ist der Deutsche am meisten angelegt auf weltumspannendes Denken und liebendes All-Erfassen. Seine größten Leistungen ruhen auf dieser Grundlage; sein Anteil an der geistigen Werterzeugung der Welt steht und fällt mit ihr. Wer diese Grundlage antastet, wer danach strebt, diese sonnenhafte Geistesweite zu verengern und niedrige, tückische Gesinnung zu züchten, der handelt gegen deutschen Geist und deutschen Charakter. Das Brandmal des Volksverräters an seine Stirn!" — —

Rührend!

„Bescheidenheit"

Jedem ist die „Bescheidenheit" des jüdischen Handlungsreisenden, den man vorne herausschmeißen kann, und der dann mit freundlich süßem Lächeln durch die Hintertür wieder erscheint, bekannt. Jeder kennt auch die Arroganz des „auserwählten" Volkes, sobald es sich in der Überzahl befindet anders „Gläubigen" gegenüber. Der Gipfel unverschämten Gebarens scheint jetzt aber erklommen zu sein. Auf dem Büchermarkt erscheint eine Schrift: „Moskowski Gespräche mit Einstein" — eine Analogie zu: „Eckermanns Gespräche mit Goethe". Man wagt einen Vergleich zwischen Einstein, dem Reklamewissenschaftler und Handlungsgehilfen zum Betrieb der Relativitätstheorie und — Goethe!

Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht!

Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens als Hüter der Religion

In Nr. 96 des „Völkischen Beobachters" vom November 1920 erschien ein Aufsatz „Jüdischer Mädchenhandel aus ‚Religiosität'" aus der Feder meines damaligen Mitarbeiters Alfred Miller. In diesem Aufsatz war darauf Bezug genommen, daß nur die talmudische Erziehung dieses scheußlichste aller Gewerbe, den Mädchenhandel, erlauben kann, ja sogar unter Anrufung des Namens der jüdischen Gottheit, um Segen bei der Ausübung dieses Handwerks vor sich gehen darf. Dieser Aufsatz veranlaßte den ehr- und lobesamen Zentralverein mich bei der Staatsanwaltschaft als Gotteslästerer zu denunzieren. Zunächst blitzte der Judenverein mit seiner erbärmlichen Denunziation ab. Daraufhin beschwerte sich der Zentralverein anscheinend bei der Staatsanwaltschaft und der Anklage ist nunmehr stattgegeben, die Voruntersuchung abgeschlossen und die baldige Bekanntgabe des Verhandlungstermins vor dem Schwurgericht zu erwarten. Herr Miller hat sich freiwillig als Verfasser des Aufsatzes dem Gericht gestellt, so daß wir selbander vor Gericht gezogen werden und die deutsche Welt das mehr als eigenartige Schauspiel erleben wird, wie zwei Deutsche wegen eines Vergehens gegen die Religion sich zu verteidigen haben deshalb, weil sie die furchtbarste und gemeinste Gotteslästerung seit Jahrtausenden, den Talmud, in seiner Auswirkung als Erziehungs- und Religionsvorschrift mit scharfen, wenn auch leider doch noch viel zu schwachen Worten geißelten. Zur besseren Beleuchtung des Rechtes des weitberüchtigten Zentralvereins, sich zum Hüter der Religion aufzuwerfen, bringe ich hier den deutschen Volksgenossen einige Stellen aus dem Talmud und den daraus hervorgegangenen religiösen Schriften der Juden zur Kenntnis. Und es sollte mich wundern, wenn nicht eine Menge Zuschriften einläuft, die besagen, daß ich durch die von mir veröffentlichten Angriffe gegen ein derartiges Religionsgebäude, wie es der Talmud darstellt, in Wahrung wohlberechtigter Interessen gehandelt habe. Solche Zuschriften, auf einer Postkarte oder auf Listen mit eigenhändiger Unterschrift, wären ein wichtiger Kampfschatz für uns vor Gericht. — Ich lasse nun zunächst eine Stelle aus dem Toldoth Jeschu (Leben Jesu) folgen. Dies ist ein jüdisches

Volksbuch, das aus dem Talmud hervorgegangen ist. Die Stelle lautet:

„Maria war die Verlobte eines gewissen Jochanan. Ein anderer Mann aber, Joseph, wohnte neben Maria und hatte auch ein Auge auf sie geworfen. Einmal war er schwer betrunken und kehrte auf dem Heimweg bei ihr ein. Sie beschwor ihn, wegzugehen, da sie die Menstruation habe. Er tat es aber nicht, sondern beschlief sie. Sie wurde schwanger und gebar — Jesus. Dieser wurde ein hoffärtiger Mensch, der die Rabbiner nicht ehrte. Als einer ihn einen Bastard nannte, ging er zu Maria, um die Wahrheit über seine Geburt zu erfahren. Da sie sich weigerte, sie ihm zu sagen, klemmte er die Brüste seiner Mutter zwischen die Türangel und befreite sie nicht früher, als bis sie ihm alles gestanden hatte. — Als Zauberer, der Jesus war, kannte er geheimnisvolle Sprüche. Sein Gegner war Judas Ischarioth. Beide mußten einmal einen Wettkampf machen. Mit Hilfe eines Zauberwortes stiegen sie in die Lüfte, doch konnte keiner des anderen Herr werden, bis Judas auf Jesus urinierte, ihn dadurch verunreinigte und so zu Fall brachte. Später wurde Jesus für viele Missetaten auf einem Kohlstengel gekreuzigt und in Judas Hof verscharrt. Seine Anhänger glaubten später, er sei auferstanden."

Hierher gehört auch, was A. Rosenberg in „Auf gut deutsch", Jahrg. 1919, Seite 155, schreibt: „Dieser Haß der Juden hat etwas Unheimliches, denn wohl nie sind einem Manne, dem selbst die fremdesten Völker ihre Verehrung nicht versagen, durch Jahrtausende hindurch solche Schimpfnamen gegeben und erhalten worden, wie Bastard, Hurensohn, Sohn des Unzuchttieres, der Gehenkte, Sohn der Ehebrecherin und Menstruierenden (Rabbi Akiba) und, um dem allen die Krone aufzusetzen, der auf dem Dunghaufen begrabene tote Hund! (Sohar, Przemysl 1880, III, 282 a). — Selbst in der Hölle denkt sich der Rabbi für Christus eine Strafe aus, wie sie nur ein fürchterlicher Haß erfinden kann: Jesus wird dort mit ‚siedendem Kot gerichtet'. (Gittin, 57a.)"

Es wären gerade hierfür noch weitere Talmudstellen anzuführen, diese hier mögen vorläufig genügen, es sträubt sich die Feder, sie in einem Zuge hinzuschreiben. Zieht man nun in der völkischen Presse gegen eine sogenannte „Religion" vom Leder, die die heiligste Person unserer Religion, Christus, mit solchen fürchterlichen Gemeinheiten bewirft, dann ist man ein Gotteslästerer und hat sich wahrhaftigen Gottes vor dem Schwurgericht, einem deutschen Gerichtshof, zu verantworten.

Für heute genug, wir lassen nächstens weitere Stücke aus dem Talmud folgen (den der Rabbiner Dr. Rosenak aus Bremen ein ihm heiliges Glaubensbekenntnis nennt), die den Beweis erbringen, daß von Religion und Sittlichkeit nur das Gegenteil darin zu finden ist. Aber deswegen sind doch wir die Gotteslästerer, weil wir dem talmudischen Schandgötzen auf den Leib rücken, einer Gottheit, die keineswegs dem Sinne des § 166 des Reichsstrafgesetzbuches entspricht.

Der Prozeß wird infolge der Ladung vieler Zeugen und Sachverständigen ein großes Stück Geld kosten, und ich wäre sehr dankbar, wenn unsere Leser ihr Scherflein zum Kampfschatz beitragen würden, damit würden sie mithelfen, nicht nur den Prozeß zu gewinnen, sondern unsere deutsche Sache ein gewaltiges Stück vorwärts zu bringen. Wer bereit ist, Beiträge zuzuwenden, der möge sie unter dem Kennwort „Talmud" an die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters" einsenden.

Vergeßt auch nicht die oben angedeuteten Unterschriften! Ein voller Sieg muß unser sein!

Hansjörg Maurer.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Am Samstag, den 4. Juni, Ausflug nach Garmisch-Partenkirchen. Programm: Abfahrt 1,30 Uhr nachmittags vom Starnbergerbahnhof. In Weilheim Zusammentreffen mit den Parteigenossen aus Pähl und Umgebung, die den Ausflug mitmachen. In Partenkirchen abends 8 Uhr im „Rassensaale" öffentliche Versammlung. Redner: Parteigenosse Esser-München. Am Sonntag Ausflüge in die Umgebung. Übernachtet wird auf Heu.

Bernau. Am Samstag, den 28. Mai, fand hier die dritte öffentliche Werbeversammlung statt. Pg. Adolf Hitler, München, sprach über: „Arbeiter oder Judenrevolution". Trotz des strömenden Regens war der Besuch ein sehr guter. Der Erfolg der fast vierstündigen, mit stürmischen Beifall aufgenommenen Ausführungen war, daß zahlreiche Anwesende ihren Beitritt zur Partei erklärten.

Wielenbach. Kürzlich fand hier eine öffentliche Volksversammlung der D. A. P. statt, die hauptsächlich von Arbeitern des Kulturbauamtes sehr gut besucht war. Pg. Esser, München, sprach über: „Der nationale Sozialismus, Deutschlands Zukunft". Anschließend an den Vortrag wurde eine Ortsgruppe gegründet, der sofort über 30 Anwesende beitraten.

•

— In engster Fühlung mit den in Rudolstadt tätigen deutschvölkischen Vereinen wurde dort eine besondere Geschäftsstelle unter der Bezeichnung

„Deutsche Wohlfahrtskanzlei"

eingerichtet, eine Sammelstelle aller jener Bestrebungen, die auf eine Erneuerung des deutschen Volkstums in sittlicher sowohl wie gesundheitlicher Hinsicht hinzielen; sie wird es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, in den weitesten Kreisen Verständnis für alle deutschen Lebensfragen zu erwecken, Krebsschäden aufzudecken, und den Weg zur deutschen Volkserneuerung zu zeigen. Zu dem Zweck werden aufklärende Schriften und Zeitschriften versandt und Vortragsredner für die Wintermonate verpflichtet. Alle gesinnungsverwandten Verbände und Herausgeber von Flugblättern und Zeitschriften werden aufgefordert, sich dieser gemeinnützig wirkenden Geschäftsstelle zu bedienen, und einen gegenseitigen Austausch von Werbeblättern und Zeitadressen zu bewirken. Alle federgewandten Gesinnungsfreunde werden um Beiträge gebeten. — Derzeitiger Geschäftsführer ist Dr. Hotz, Deutsche Wohlfahrtskanzlei, Rudolstadt.

•

Der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund (Ortsgruppe Kempten) hat vergangene Woche eine Mitgliederversammlung abgehalten. Der 1. Schriftführer erstattete Bericht über die Gründung der Landesleitung Bayerns. Hierauf ergriff Herr Stoiber als 1. Gruppenwart das Wort und sprach nach Erledigung der Tagesordnung kurz von den Aufgaben und Zielen des Bundes. Er erklärte, daß erst dann ein Erfolg erzielt wird, wenn wir alle Deutschen überzeugt haben, daß nicht die Antisemiten und der Antisemitismus die Ordnung im Staate oder überhaupt das gesamte Staatswesen gefährden, wie es die Judenpresse zu verbreiten versteht, sondern daß unser Volk durch die semitische Presse (fast alle großen Tageszeitungen und Telegraphenbureaus sind in jüdischen Händen oder werden mit jüdischem Gelde unterhalten) durch semitische Literatur und Kunst sittlich und moralisch verdorben wird und dem Untergange entgegengeht. Wenn unsere deutschen Arbeiter einsehen, daß die Juden Lassalle und Marx mit ihren Manifesten nicht das Wohl der Arbeiterschaft im Auge hatten, sondern im Dienste der goldenen Internationale, des jüdischen Großkapitals gearbeitet haben, daß die jüdischen Arbeiterführer wohl äußerlich für Freiheit und Verbrüderung der Arbeiterschaft eintreten, hinten herum aber die Errichtung der jüdischen Arbeiterführer wohl äußerlich für Freiheit und Verbrüderung und Aufreizung zum Klassenhaß nur Mittel zum Zwecke der Untergrabung jeglicher Staatsordnung und -autorität und zur Zertrümmerung des gesamten Wirtschaftslebens sind, um langsam, aber mit tödlicher Sicherheit die gänzliche Versklavung des Volkes herbeizuführen (Judenvertrag von Versailles), erst dann werden wir werden ein einig Volk von Brüdern, und den wahren Feind, der bis heute im Hintergrunde arbeitet, erkennen. Deutschland kann nur durch Deutsche zur Genesung kommen, nicht aber durch einen fremden Volksstamm. Erst wenn wir einig und geschlossen sind, so wie die Juden unter sich es sind, können wir uns erretten. St.

Der Deutsche Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft veranstaltet am Mittwoch, den 1. Juni, abends ½8 Uhr, im Festsaal des Münchner Hofbräuhauses einen öffentlichen Vortrag, in dem Bernhard Köhler über den „Sieg des Weltkapitals durch die Entente" sprechen wird.

Münchner Nachrichten

Banken, aber keine Wohnungen

So ganz von ungefähr wird dem verehrl. Publikum von München mitgeteilt, daß das Café Odeon am 1. Juni geschlossen und zu einer Bank umgebaut wird. Dasselbe geschieht mit dem Herzogpalais. — Also Banken müssen gebaut werden in einer Stadt, die sozialistisch regiert wird und in der eine Wohnungsnot herrscht, die geradezu unglaublich ist. Uns wundert das nicht. Denn wir wissen, daß unsere heutigen Stadtgewaltigen — Antikapitalisten auf Grund ihrer innigen Beziehungen und Abhängigkeit vom Großkapital lieber tausend Genossen auf der Straße Löcher suchen lassen, wenn sie nur alle Judenbanken unterbringen können.

Bekanntlich nimmt alles ein Ende. Auch die Regierungszeit unserer heutigen Stadt(raben)väter.

Am Freitag, den 27. Mai veranstalteten die Verbände Bayer. Ordnungsblock, Deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft und Hochschulring deutscher Art, zugunsten der Oberschlesier, eine Vaterländische Feier. Herr Obermusikmeister Windisch mit seiner vortrefflichen Kapelle sorgte für den musikalischen Teil. Unter lautem Beifall brachte Herr F. Basil eine Reihe zeitgenössische, vaterländische Gedichte zum Vortrag. Hierauf erfreute Herr H. Wunderlich (Mitglied des Nationaltheaters), mit altbekannten patriotischen Liedern, zum Teil aus der Zeit der Befreiungskriege, die Zuhörer. Zum Schluß wurde noch der Film: „Totenkopfreiter" (Bilder aus Deutschlands schwerster Zeit) unter großem Beifall und Zurufen vorgeführt, und unter Absingen des Deutschlandliedes endete die würdige Feier.

— Freitag abends fand im Münchener Kindlkeller eine Kundgebung statt für den Anschluß Salzburgs an das Reich, veranstaltet vom Verein der Deutschen aus der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie. Herr Brodinger aus Salzburg sprach für die Niederlegung der Grenzpfähle. Ein Abstimmungsberechtigter aus Memel überbrachte Grüße der dortigen Salzburger. Die Kapelle Grathuhn der Nachr.-Abt. 7 brachte Stimmung durch ihre flotte Musik und die rechtzeitige Wiedergabe des Deutschlandliedes. Weiter trugen noch bei zur guten Stimmung des Abends: Herr Seibold vom Gärtnertheater, Frl. Rose Stadelmann von Wien in München, der Humorist Max Gehwald vom Ringhotel mit seinem G'schertim und dem Preisabbau. Die Alpiniagruppe des Gebirgsvereins Salzburg brachte Lieder und Tänze. Alle, die zum Gelingen des Abends beigetragen hatten, wurden mit reichem Beifall bedankt.

F. d. C.

— Der Marinetag in München wurde eingeleitet durch einen Begrüßungsabend im Löwenbräukeller. Der mit Reichskriegsflaggen und Signalwimpeln festlich und vaterländisch gezierte Saal war bis zum letzten Platz gefüllt von Angehörigen unserer deutschen Flotte. Ein Abend zur Erneuerung und Bekräftigung alter Kameradschaft, zum Gedenken der Toten. Kapitän z. S. Luppe und Vizeadmiral Ritter von Mann hielten kernige Ansprachen.

Aufnahmen, wie man sie leider viel zu selten sieht, zeigte der in fünf Abteilungen vorgeführte Skagerrak-Film. Durch schematische Darstellungen wurde auch dem Laien klar, was es heißt, eine Seeschlacht zu leiten und zu schlagen. Herrliche Bilder aus der Schlacht selbst und aus dem U-Bootkrieg versetzten die Zuschauer in atemlose Spannung. Bei dieser Gelegenheit sei einmal die Frage aufgeworfen, ob es nicht doch möglich wäre, diesen oder ähnliche Filme in den Kinos zu zeigen und so wirksam die vaterländische Gesinnung wieder zu beleben?

Die Trauerfeier am Sonntag vormittags im Odeon war ein ergreifendes Gelöbnis, die gefallenen Helden der Flotte zu ehren und dem deutschen Vaterland die Treue zu halten.

F. d. C.

— Rassenhygienische Vorträge. Die Münchener Gesellschaft für Rassenhygiene veranstaltet in diesem Sommersemester einen Zyklus von fünf Vorträgen, die in der Universität München, Amalienstraße, im Hörsaal 331, 3. Stock, abgehalten werden. Zum Besuch sind Studenten, sowie alle, die sich für rassenhygienische Fragen interessieren, eingeladen. — Die Vortragsreihe eröffnet am Donnerstag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, Herr Geheimrat Professor Dr. Max v. Gruber mit einem Vortrag über „Vererbung und Rassenhygiene in ihrer Bedeutung für Staat und Volk". Der Vortrag wird durch Lichtbilder erläutert. An diesen Vortrag schließen sich jeweils an den folgenden Donnerstagen Vorträge an über: „Vererblichkeit" (Dr. Lenz), „Rassenhygienische Folgen von Krieg und Revolution" (Dr. Plötz), „Siedlungsfrage" (Professor Kaup), „Rassenhygienische Kritik der Strafrechtsreform". Bei der großen Bedeutung, die der Rassenhygiene beim Wiederaufbau unseres Volkes zukommt, möchten wir unsere Leser auf diese wichtige Vortragsreihe schon heute aufmerksam machen.

Münchner Maispiele 1921

— Künstlerspiele. Unter der Leitung des Herrn Willi Braun ist dieser Teil der Maifestspiele besonders sehenswürdig. Künstler, allererste Kräfte, treten täglich dort auf. Tänzerinnen, Sänger und Sängerinnen, Vortragende von ernsten und heiteren Gedichten erfreuen die Anwesenden. Die Künstlerspiele sind kein Kabarett und wollen auch nicht dafür gehalten werden. In ihnen soll die Wolzogensche Tradition wieder aufgenommen werden: der leichtgeschürzteren Muse die wohlverdiente Stelle im deutschen Kunstleben zu verschaffen; der künstlerische Wert der Darbietungen soll hier der Anziehungspunkt sein — nicht die im Laufe der Zeit vorwiegend gewordenen anderen Begleiterscheinungen des kabarettistischen Betriebes. In zwangloser Folge und täglichem Wechsel der Gast-Mitwirkenden treten hier Künstler auf, denen man sonst nur im Theater und Konzertsaal begegnet.

Münchner Schauspielhaus. Dienstag, 31. Mai, bis Freitag, 3. Juni, abends ½8 Uhr: „Kyritz-Pyritz". — Samstag, 4. Juni, abends ½8 Uhr: Neu einstudiert: „Haus Rosenhagen", Drama in drei Aufzügen von Max Halbe. — Sonntag, 5. Juni, vorm. 11 Uhr: Aufführung von Theresa Roth für die Kinderhilfe. — Sonntag, 5. Juni, nachm. ½4 Uhr, bei ermäßigten Preisen: „Johannisfeuer". — Sonntag, 5. Juni, abends ½8 Uhr: „Kyritz-Pyritz".

Münchner Volkstheater. Dienstag, 31. Mai bis Samstag, 4. Juni, abends 7½ Uhr: „Die Nadelprinzeß"*. — Sonntag, 5. Juni, nachm. 4 Uhr (zu ermäßigten Preisen): „Meine Frau, die Hofschauspielerin". — Sonntag, 5. Juni, abends 7½ Uhr: „Die Nadelprinzeß"*. — *) Gastspiel Lisa Weise.

— Verteilung billiger Lebensmittel an die Bevölkerung. Das Soziale Amt des Hochschulringes deutscher Art gibt bekannt, daß in der Zeit vom 31. Mai bis 3. Juni voraussichtlich die letzte Verteilung billiger Lebensmittel stattfindet. Es gelangen gegen Bezugsscheine, die vormittags zwischen 10—1 Uhr in der Geschäftsstelle, Gabelsbergerstraße 41/I, ausgegeben werden, zur Verteilung: Reis in Büchsen (Risotto), die Kilobüchse 1,20 M., Friedrichsdorfer Zwieback, das Paket 1,85 M. An dieser Stelle wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Abgabe an die Münchner Studentenschaft ausschließlich durch den Verein „Studentenhaus", G. m. b. H., erfolgt.

Wochenschau

Die Neubildung des Reichskabinetts gilt erst als abgeschlossen, wenn der letzte Arier daraus verschwunden ist.

Weil Deutschland von den Juden regiert wird, meinen unsere Feinde, es könne nicht genug beschnitten werden.

Endlich haben wir einen Minister, der in Jerusalem selbst geboren ist.

Im neuen Reichskabinett kann der Ventilator eingespart werden. Die Mitglieder reden fast alle mit de Händ und machen dabei genügend Wind.

Wer mit Plattfüß ist geboren, ist zu Hohem auserkoren.

Um unser vieles Geld zu lagern, werden in München einige neue Banken errichtet.

Am Donnerstag gab es Maibock. Der partikularistische Bürger konstatierte mit Stolz: „So gesoffen wird doch nur in München".

Dem Zuschauer drängte sich die Überzeugung auf: Ein Volk, das so viel Bier verträgt, das kann nicht untergehen.

Infolge des Maibocks hielt mancher Bürger die Schlangenlinie für die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten.

Fritz de Crignis.

Alpines und Sport

Alpines

Alpenvereinssektion Bergland. Donnerstag, den 2. Juni, letzter Vortrag dieser Saison im Saale des Augustinerkellers, abends 8 Uhr. Vortrag des Herrn Ferdinand Kenfel: Aus dem Tagebuch eines Bergsteigers." Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Eingeführte Gäste willkommen! — Samstag, den 4. und Sonntag, 5. Juni Führungstour: Arnspitze, Führer Herr Elsässer; Abfahrt Samstag mittag 1.30 Uhr nach Mittenwald. Sektionstour auf den Pürschling. Abfahrt 1 Uhr 30 bzw. 6 Uhr nach Unterammergau. — Donnerstag, 23. Juni, Sommerhauptversammlung. Anträge bis 20. Juni an Herrn K. D. Melchior, Bethmerstraße 14/II l.

•

Die Hallerangerl-Alm im Karwendel und das Solsteinhaus werden vom Juni ab wieder bewirtschaftet.

Die Rofanhütte am Sonnwendjoch wird am 1. Juni eröffnet; die Bewirtschaftung führen die bisherigen Besitzer, Geschwister Leutsch.

Die Gollinghütte in den Niedern Tauern ist bereits eröffnet; Lebensmittel — außer Brot und Zucker — sind dort erhältlich.

Im Olperergebiet ist die Dominikushütte neu aufgebaut und benützbar; sie soll ab Juni bewirtschaftet werden. Die Olpererhütte besitzt Matratzen, jedoch keine Decken, dagegen etwas Holz. Der Winterraum der alten Weryhütte (Spannagelhaus) an der Gefrorenen Wandspitze ist mit Alpenvereinsschlüssel zugänglich; er besitzt Matratzen und etwas Holz. Die Geraer Hütte am Nordwestfuß des Olperer wird erst vom Juli ab bewirtschaftet, der Winterraum ist aber mit Schlüssel zugänglich (Matratzen ohne Decken; Holz ist vorhanden). Die Hütte selbst kann übrigens nach Meldung beim Hüttenwirt Hans Fröhlich (Geraer Hof in St. Jodok am Brenner) als Unterkunft bezogen werden.

Das Pfitscherjoch-Haus bietet trotz starker Demolierung notdürftig Unterkunft; von Ende Juni ab soll es bewirtschaftet werden. Obwohl es auf derzeitig italienischem Gebiet liegt, bleibt das Jochhaus dem allgemeinen Touristenverkehr zugänglich; der Übergang vom Brenner über Landshuter Hütte — Landshuter Weg — Pfitscherjoch zur Dominikushütte wird somit heuer ohne italienisches Paßvisum ausführbar sein.

Fußball

Am Samstag und Sonntag kamen folgende Spiele zum Austrag: Bayern Reserven gegen F.C. Pfeil 1:0 (0:0); Sendling gegen T.V. 1860 2:1 (1:0); Rickers-Eldorado gegen Turnerschaft 5:1 (3:0); D.V. Pasing gegen T.V. Laim 1:0 (1:0); Armin gegen Turngemeinde 2:1 (1:0); Sportvereinigung gegen Helios 4:2 (3:1); Bayern gegen S.C. Stuttgart 1:0 (1:0); Teutonia gegen Viktoria-Aschaffenburg 2:0 (2:0); T.V. Neuhausen gegen T.V. Dachau 6:2 (2:0); Viktoria Aschaffenburg gegen B.S.C. Augsburg 4:1 (3:0).

In der deutschen Fußballmeisterschaft gewann Vorwärts gegen Duisburger Spielvereinigung mit 2:1 (0:1 und 1:1); im zweiten Spiele siegte F.C. Nürnberg gegenüber Wacker-Halle mit 5:1.

•

Bei den nationalen leichtathletischen Wettkämpfen des T. u. Sp.V. München von 1860 gab es trotz ungünstiger Witterung an beiden Tagen ganz vorzügliche Leistungen. U. a. konnte C. Halt (M.T.V. München) mit 10,21 Meter einen neuen deutschen Rekord im 30-Pfund-Steinstoßen und Frl. Kießling (1860 München) im Weitspringen für Damen mit 5,54 Meter ebenfalls einen neuen Rekord aufstellen. Die Kämpfe verliefen durchwegs sehr spannend.

Werbt Abonnenten!

Ihr unterstützt dadurch am besten euere Presse!

Tolle-Dank

Die hierfür eingeleitete Sammlung ergibt bis heute: Sch. in Sch. 10 M.; F. K. in M. 20 M.; K. F. in M. 50 M.; O. O. in Ne. 5 M.; W. K. in F. 20 M.; O. K. in K. 20 M. Gesamtbetrag 125 M.

Viele unserer Leser sind mit der Bezahlung ihres Bezugspreises für die Zeit vom 1. April 1921 bis 30. Juni 1921 noch im Rückstand. Wir werden diesen fälligen Betrag nächster Tage per Postnachnahme einziehen und bitten um gefl. Einlösung. Die Geschäftsleitung.

Schriftleitung: H. O. Esser. — Für Bewegung, Münchener Teil, Sport und Alpines verantwortlich: Hans Sommerer. Für den übrigen Teil: J. V. Hans Sommerer. Anzeigenteil: H. Pickl. — Verlag: Fr. Ehers Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller u. Sohn. — Sämtlich in München.

S. BAUMGARTNER & CO.
Älteste Gold- u. Silberschmelzerei Bayerns
kaufen zu höchsten Preisen
GOLD
SILBER
PLATIN
BRILLANTEN
DAMENSTIFTSTR. 3 UND 11